

FW: Beobachter-Artikel

Von: martin.mueller@beobachter.ch
An: riehen@oekoelveticus.com

Wichtigkeit: Normal
Datum: 06.08.2012 08:47

Von: Axel Springer Schweiz AG <martin.mueller@beobachter.ch>

Datum: Fri, 3 Aug 2012 09:23:12 +0200

An: <riehen@oekoelveticus.de>

Betreff: Beobachter-Artikel

Sehr geehrte Damen und Herren

Auf Bitte von Frau Verena Wenk sende ich Ihnen untenstehende Nur-Text-Version des soeben erschienenen Beobachter-Artikels:

Misstöne zwischen Behörden und einer Klavierlehrerin

In Riehen bei Basel tobt ein Kleinkrieg zwischen der Gemeinde und einer alteingesessenen Bürgerin. Behörden und Polizei rufen sogar zur Anzeige gegen die unbescholtene Frau auf.

Text: Martin Müller

Diese Grotteske spielt sich im "grossen grünen Dorf" ab, wie sich Riehen gern nennt, obwohl es in Wahrheit eher eine zwischen Basel und Lörrach eingeklemmte Agglomeration ist. Verena Wenk kämpft hier für den Erhalt möglichst vieler Grünflächen und schützenswerter Altbauten. Sie weiss damit die Mehrheit der Riehener oft auf ihrer Seite. Aber sie eckt an, speziell bei Politikern, die gern von "Verdichtung" und "modernen Akzenten" reden.

Wenk ist nicht irgendwer, sie entstammt einer dorfbekanntem Familie; Grossvater Otto war 30 Jahre lang Gemeindepräsident, Vater Siegfried sass lange Jahre im Gemeinderat. Die Klavierlehrerin und Musikpädagogin schlug einen anderen Weg ein: Die 68-Jährige engagiert sich für den Erhalt eines historischen Konzertflügels, kämpft gegen den Bau einer Zollfreistrasse, kennt den früheren deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker persönlich, der seit Jahrzehnten ihr Bürgerengagement unterstützt; seine Briefe an sie beginnen mit "Verehrte liebe Frau Wenk".

"Halt einfach nur lästig"

Doch Verena Wenk ist eine hartnäckige, streitbare Persönlichkeit, über deren Auftreten sich viele ärgern - wenn sie redet, kennt sie weder Punkt noch Komma. Ihr Engagement geht deshalb den Dorfoberen schon lange auf den Wecker. Beispielsweise ihre "Wandzeitung". Als 2009 eine Abstimmung über eine Tiefgarage mitten im Dorfzentrum ansteht, kann jedermann an Wenks Haus seine Meinung kundtun. Etwa Kinder, die sich für den Erhalt ihrer Spielwiese einsetzen. Weil Google die Street-View-Bilder just dann aufnahm, sind die A4-Blätter, auf einem an Wenks Gartenmauer befestigten Draht aufgespannt, immer noch weltweit zu sehen. Das Forum missfiel der offiziellen Politik: "Solches Plakatieren" sei "bewilligungspflichtig", schrieb ihr der Gemeindepräsident und forderte die Entfernung - aufgrund einer wackligen gesetzlichen Grundlage, in der es um Reklametafeln geht. Kurz darauf wurden über Nacht alle Plakätchen abgerissen. Die Gemeinde sagt, sie habe nichts damit zu tun. Augenzeugen wollen aber zwei Gemeindearbeiter und einen Dorfpolizisten beobachtet haben.

Wenk gewann die Abstimmung, die Tiefgarage bleibt eine Planungsleiche. Überhaupt entscheiden die Riehener in den letzten paar Jahren auffallend oft gegen die Pläne des Gemeinderats: Ob der Dorfkern umgestaltet oder eine neue Siedlung am Dorfrand gebaut werden soll - fast alles geht an der Urne bachab. "Der Gemeinderat will nicht wahrhaben, dass die Mehrheit der Riehener am liebsten alles so belassen möchte, wie es ist", sagt Eduard Rutschmann, Präsident der örtlichen SVP, die nicht im Gemeinderat vertreten ist. Das höchste Gebäude in der 20

000 Einwohner zählenden Fast-Stadt ist bis heute der Kirchturm. In einer repräsentativen Befragung der Riehener Bevölkerung zum Thema, was am meisten störe, war die häufigste Antwort: fehlendes Vertrauen in die politische Führung.

Kurze Zeit nach der "Wandzeitungs"- Affäre kommt die Gelegenheit zur Revanche. Ein den Ämtern völlig unbekannter Deutscher mit schillerndem Adelstitel fragt per E-Mail an, ob es ratsam sei, Wenk anzuzeigen, weil sie ihm gedroht habe.

Was die Behörden zu diesem Zeitpunkt nicht wissen: Verena Wenk und der Deutsche streiten um knapp 20 000 Franken. Wenk wirft ihm vor, er habe Geld, das für ein karitatives Buch bestimmt war, für sich selbst abgezweigt. Wenks "Drohung" besteht aus einem Fax mit dem Inhalt: "Ich will, dass Sie Busse tun und in sich gehen! Sonst endet das böse, sonst tut Ihnen das nächste Mal jemand Ungutes an, der weniger Humor hat als ich!"

Der Streit erhält plötzlich eine öffentliche Dimension, als Polizist Raymond Wetzler nach Deutschland zurückmailt: "Frau Wenk praktiziert das in unserer Region mit ähnlichem Elan." Wachtmeister Wetzler ist der für Riehen verantwortliche Kantonspolizist. Bis anhin sei sie nur verbal und schriftlich ausfällig geworden, mailt er weiter, "halt einfach nur lästig. Ich rate Ihnen aber trotzdem, diese Frau anzuzeigen, damit eine weitere Aktenlage entsteht, welche es früher oder später den Behörden ermöglicht, weitere bzw. massgebliche Schritte einzuleiten."

"Unschön, fragwürdig, parteiisch"

Der Polizist weiss die Dorfbehörde hinter sich. Gemeindeverwalter Andreas Schuppli antwortet namens des ferienabwesenden Gemeindepräsidenten dem Deutschen: "Unsere Erfahrungen sind die gleichen, und wir teilen die Einschätzung von Herrn Wetzler." Frau Wenk sei in Riehen "aktenkundig" und habe "schon vor Gericht Verfahren verloren", schreibt Wetzler in einer weiteren Mail. Mehr könne er nur sagen, wenn ein Rechtshilfeverfahren vorliege: "Das ist wichtig, damit kein Verfahrensfehler entsteht und die Anzeige deshalb eingestellt werden kann. Frau Wenk hat immer wieder clevere Anwälte zur Hand."

Der Deutsche handelt, wie ihm die Riehener raten: Er verklagt Wenk. Das Verfahren vor einem Berliner Gericht ist hängig. In seiner Strafanzeige erwähnt er ausdrücklich den Rat aus der Schweiz. Nur deshalb erfährt Wenk überhaupt, dass die Behörden hinter ihrem Rücken aktiv sind.

Der basel-städtische Datenschutzbeauftragte empfahl Verena Wenk, ihrerseits die Mailschreiber anzuzeigen. Sie tat es, doch ohne Erfolg. Staatsanwaltschaft und Appellationsgericht kamen zum Schluss, der polizeiliche Ratschlag zur Strafanzeige sei zwar "teilweise unschön, fragwürdig und insbesondere parteiisch", vermöge "aber unter strafrechtlichen Gesichtspunkten keine Relevanz zu entfalten". Auch sei kein Amtsgeheimnis verletzt worden, weil Wenk selber auf ihrer Homepage über verlorene Prozesse berichte. Die findet man aber nur, wenn man die exakte, komplizierte Internetadresse kennt, und zudem geht es dort nur um Parkbussen.

"Massiv ausfällig und verleumderisch"

Zum Beobachter sagt Gerhard Lips, Kommandant der Kantonspolizei Basel-Stadt, das Verfahren gegen seinen Untergebenen Wetzler sei "ohne jegliche Zweifel" eingestellt worden. Gemeindeverwalter Schuppli erklärt, er habe den Deutschen mit der Mail nur beruhigen wollen, dass sich Wenks Angriffe auf schriftliche Aktionen beschränkten und dass er sich nicht an Leib und Leben bedroht fühlen müsse. Während einer Einvernahme vor der Basler Staatsanwaltschaft bestätigte Schuppli aber den Zusammenhang mit der "Wandzeitungs"-Affäre: "Die ganze Sache fiel genau in die Zeit, in der Frau Wenk einmal mehr gegenüber mehreren meiner Mitarbeiter, speziell dem Gemeindepräsidenten und dem Leiter der Ortsplanung, massiv ausfällig und verleumderisch auftrat, insbesondere in Zuschriften und Pamphleten, die sie unter anderem an ihrem Gartenhag aufhängte."

Die Wurzeln künftigen Zwists

Einiges deutet darauf hin, dass die Mailgeschichte nur der vorläufige Höhepunkt einer merkwürdigen Schikanierei ist. Als Verena Wenk einen Strafbefehl wegen Falschparkierens anfocht, machte ein Polizist im Jahr 2011 vor Gericht als Zeuge eine brisante Aussage: Der für Riehen verantwortliche Polizist Raymond Wetzler habe den Auftrag erteilt, täglich Patrouille zu fahren, um Wenk zu observieren. Polizeikommandant Lips bestreitet dies heute; die Aussage sei falsch protokolliert worden.

So oder so fühlt sich Wenk schikaniert. Mehrmals sei sie von der Polizei daran gehindert worden, Strafanzeige einzureichen, als Pneus an ihrem Auto zerstoichen, Hakenkreuze an ihre Gartenmauer gesprayed wurden und zuletzt, vor wenigen Wochen, als ihr gusseiserner Briefkasten aus der Gartenmauer gerissen wurde. Kommandant Lips

dementiert; Verena Wenk sei "zu keinem Zeitpunkt abgewimmelt" worden. Allerdings nehme die Polizei keine telefonischen Anzeigen entgegen.

Nur in einer Sache ziehen Gemeinde und Verena Wenk am selben Strick. Auf Wenks Boden steht eine gut 120 Jahre alte Linde, ein "prächtiges Exemplar" laut Pro Natura, das wegen seiner Grösse und der riesigen Krone geschützt ist. Die Gemeinde zahlt jährlich ein paar tausend Franken an die aufwendige Pflege. Aber auch diese Gemeinsamkeit ist brüchig: Eines der umstrittenen Ortsplanungsprojekte des Gemeinderats würde die Linde gefährden, weil ihre Wurzeln über 50 Meter lang sind und damit weit über Verena Wenks Grundstücksgrenzen hinausreichen. Neuer Streit ist also programmiert.

Mit freundlichen Grüssen

Martin Müller
Redaktor Beobachter

Axel Springer Schweiz AG
Redaktion Beobachter
Förrlibuckstr. 70, Postfach
CH-8021 Zürich

Tel. direkt: +41 (0)43 444 52 43
Tel. Zentrale: +41 (0)43 444 52 52
Fax: +41 (0)43 444 53 53
www.beobachter.ch
martin.mueller@beobachter.ch